

Drauf-gehauen

Als einer der ersten bedeutenden Klaviervirtuosen nimmt Jan Ladislav Dussek (1760-1812) eine wichtige Funktion an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ein. Der französische Musikkritiker Fétis schrieb von seinem „noblen Stil“ und seiner „Kunst, das Instrument singen zu lassen“. Eine ganz andere Ästhetik verfolgen Janine Johnson und John Khouri beim Spiel von Dusseks ebenso galanten wie kühnen „Duos Concertants“. Mit einer atemberaubenden Verve hauen die beiden auf ihre Broadwood Grands von 1801 und 1808 ein, als bestünde der Akt der Interpretation in der Zertrümmerung der Instrumente. Weder der Klang der Fortepianos noch die Qualitäten der Werke kommen dadurch recht zur Geltung. *F.S.*

Interpretation
Klang

H H
H H H

Dussek, Drei Duos Concertants op. 69, Duo op. 26; Janine Johnson, John Khouri (Fortepiano) (1997)
Music&Arts/MusikWelt (70'23")



Hohe Schule

Chopin fern von leerer Tastenprotzelei – wer hätte anderes erwartet von Alain Planès? Er nähert sich der Musik respektvoll und dringt tief in ihre Seele vor, ohne Originalitätssucht, aber der hohen Schule der Empfindsamkeit verpflichtet. In den Préludes legt er eine staunenswerte Differenzierungskunst an den Tag. Augenblicke spiegeln dynamische Prozesse. Auch in den vier Mazurken entsteht in der kleinen Form dramatisch Bewegtes und Bewegendes. Planès mischt die Farben ganz fein; da gibt es zarte Tönungen – aber auch eruptive Aufschwünge. Im „Regentropfen“-Prélude tropft es perkussiv und bedrohlich. Es tut gut, einem Pianisten zu lauschen, der auf so nachdenkliche Weise spektakulär spielt. Und sein Steinway von 1906 ist ein Klangwunder. *Ste.*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Chopin, Préludes op. 28, Mazurken op. 41, Nocturne op. posth., Berceuse op. 57, Barcarolle op. 60; Alain Planès (2000)
harmonia mundi CD 901721 (68'22")



Klar im Kompakten

Das Programm mag nicht gerade originell sein. Doch nur wenige spielen heute Franz Liszt so überlegt differenziert, so klar selbst im Kompakten wie Leif Ove Andsnes. Wie er den Klang der „Dante“-Sonate nicht zelebriert, sondern im Großen Beziehungen ausleuchtet, wie er in den „Mephisto-Walzen“ Sprengkraft nutzt, um Mini-Dramen zu formen, ist wirklich eine Klasse für sich. Andsnes, der rasante Tempi nicht scheut, demonstriert souverän, dass sich unter der Virtuosität Liszts eine Tiefenschicht befindet, die auch Seelenzustände spiegelt. Dazu muss man allerdings spielen können, was Liszt von seinen Interpreten verlangt. Andsnes weiß, was dieser aufgeputschten Klangwelt gut tut. *Ste.*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Liszt, Dante-Sonate, Valse oubliée Nr. 4, Mephisto-Walzer Nr. 1, 2 und 4, Die Zelle in Nonnenwerth, Ballade Nr. 2 h-Moll, Andante lagrimoso; Leif Ove Andsnes (1999/2000)
EMI CD 557002 (73'52")



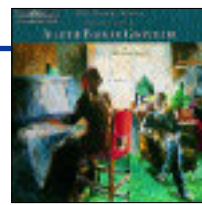
Sehnsucht nach der Antike

Schumann und die Neudeutschen inspirierten Adolf Jensen (1837-1879), dessen Charakter-Stücke für den bürgerlichen Musiksalon längst vergessen sind. Mit den „Idyllen“ und dem „Eroticon“-Reigen näherte er sich sehnsuchtsvoll der Antike. Die Japanerin Megumi Sano, die bei Pavel Gililov studierte, macht sich ganz uneitel stark für den Komponisten aus Königsberg – und erreicht ihr Ziel, indem sie die Werke nicht künstlich aufmotzt, sondern durch sorgfältiges Phrasieren ihr inneres Wesen erfaßt. *Ste.*

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Jensen, Stille Liebe op. 2 Nr. 5, Berceuse op. 12, Widmung op. 33 Nr. 1, Ländler op. 33 Nr. 4, Reigen op. 33 Nr. 5, Lied op. 33 Nr. 10, Idyllen op. 43, Eroticon op. 44; Megumi Sano (2000)
Ars/MusikWelt CD 368 389 (77'24")



Starke Frau

Die Norwegerin Agathe Backer Grøndahl (1847-1907) wurde von Grieg und Liszt gefördert. Trotz schwerer Krankheiten und zunehmender Taubheit war sie eine Magnifizienz im Musikleben nicht nur ihrer Heimat. Ihre Etüden in der Nachfolge Chopins und Liszts lassen ahnen, dass sie die virtuellen Künste sehr gut kannte; die Suite op. 20 verknüpft verschiedene Stile und Barock-Reminiszenzen; Petites mit innerer Leuchtkraft verweisen auf das Charakterstück. Man hört eine Musik im Zeitgeist und doch mit sehr markanten individuellen Akzenten. Geir Henning Braaten, der zugleich differenziert und beherzt spielt, macht aus der Unbekannten eine Größe. Mit Gespür für kleine Freiheiten trifft er den Nerv der Musik. *Ste.*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Grøndahl, Sechs Konzertetüden op. 11, Drei Stücke op. 15, Vier Skizzen op. 19, Suite op. 20, Drei Etüden op. 22; Geir Henning Braaten (1999)
BIS/Klassik Center CD 1106 (75'51")



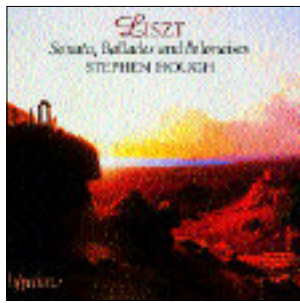
Ökonomisch

Anders als die Ur-aufführungsinterpretin der „Iberia“, Blanche Selva, kennt Nicholas Unwin (geb. 1962) keine technischen Schwierigkeiten. Wenn ein paar virtuose Passagen hier nicht ganz überzeugend wirken, mag das daran liegen, dass er sich weniger für sie interessiert, weil sie teilweise (z. B. „El Corpus Christi en Sevilla“) auch bei Liszt stehen könnten. Unwin interessiert sich für Albéniz, in dessen Idiomatik er sich bewundernswert eingefühlt hat. Dank seines rhythmischen Gespürs fesseln die Stücke von der ersten Begleitfigur an, und seine Fähigkeit, unaufdringlich, aber plastisch zu artikulieren, sorgt auch in impressionistischen Momenten für Intensität. Dass Chandos das Werk auf nur einer CD unterbringt, macht die Aufnahme zudem zu einer der günstigsten im Katalog. *Mö*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Albéniz, Iberia; Nicholas Unwin (1999)
Chandos/Koch CD 9850 (79'03")



Fast zu ernst

Zusammen mit Marc-André Hamelin ist Stephen Hough ein Protagonist des Trends, die virtuose Klavierliteratur des 19. Jahrhunderts wieder zu beleben. Seine Liebe zur „Kandelabermusik“ (Gould) hat er unlängst mit seinem zweiten „Piano Album“ (Virgin) bewiesen, ein drittes Süßwarensortiment ist angekündigt. Anders als Hamelin, der einen Bogen um das Standard-Repertoire macht, betritt Hough dieses Terrain regelmäßig. Dann kommt, zuletzt mit Schubert-Sonaten, der Poet in ihm zu Wort, in ungeheuer ernsten, klangschönen Interpretationen.

Fast zu ernst – bei seinem neuen Liszt-Recital, das in einer klug gestaffelten Dramaturgie Bekanntes mit weniger Bekanntem verbindet, hat man manchmal den Eindruck, der Poet Hough verbiete dem Virtuosen Hough die entfesselte Geste. Seine orchestrale Deutung der h-Moll-Sonate ist beeindruckend in ihrer Verdeutlichung thematischer Zusammenhänge, ihrem architektonischen Weitblick. Von der Aufnahmetechnik hervorragend unterstützt, verleiht Hough dem Satzgeflecht Tiefe, modelliert sorgfältig Nebenstimmen und bezaubert in spannenden Übergängen und den lyrischen Strecken durch Farben und Tönungen, die nur wenige seiner Kollegen in solcher Fülle spenden können. Höhepunkten steht er indes reserviert gegenüber, enthält ihnen die letzte Kraft vor, nimmt sie gar zurück. So in der h-Moll-Ballade, die Hough ganz auf die emotionale Erfüllung der Schlussapotheose hin anlegt.

Insgesamt eine der beeindruckendsten, ja, schönsten Liszt-Platten der letzten Jahre. Nur der letzte Kick fehlt, um mit ihr völlig glücklich zu werden.

Christian Möller

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Liszt, Polonaise mélancolique c-Moll S 223 Nr. 1, Polonaise Nr. 2 E-Dur S 223 Nr. 2, Balladen Nr. 1 Des-Dur S 170 und Nr. 2 h-Moll S 171, Berceuse S 174, Sonate h-Moll S 178; Stephen Hough (1999) hyperion/Koch CD A67085 (78'35")



Vostocnaja muzyka

Dies ist eine fabelhafte Dosis von „vostocnaja muzyka“ („östlicher Musik“), wie die Russen vom Kaukasus inspirierte Werke nennen, seit die Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft Mitte des 19. Jahrhunderts entsprechendes Material vorgelegt hat. Es wurde von Rimsky bis hin zu eben auch Ljapunow weidlich konsultiert.

Ljapunow war der pianistische Testamentsvollstrecker von Balakirew und hauchte seiner Kunst noch die Ästhetik von Liszt und Chopin ein. Als profunder Pianist wusste er, was er dem Instrument zu geben hatte. Wie gründlich er das tat, zeigen seine dem Andenken Liszts gewidmeten „Transzendenten Etüden“ op. 11, die stupende Klaviersonate f-moll op. 27, die hier von Anthony Goldstone erstmals überzeugend auf Tonträger eingespielt wurde, und die „Variationen über ein georgisches Thema“ op. 60.

Goldstone hat viel zu sagen, und als Repertoire-Detektiv gehört er zu den fündigsten im Fach. Seine exquisite Pianistik, seine hervorragend differenzierte Agogik und seine Affinität auch zu dieser Musik resultieren in einem perfekten Plädoyer für Ljapunow. Die beigegebenen „Fêtes de Noël“ („Quatre Tableaux“) erzählen die Weihnachtsgeschichte „verlisztet“, mit zauberhaften Glockenimitationen nach orthodoxer Manier, während die drei verbliebenen Einzelstücke (Barcarolle, Nocturne, Mazurka) in ihrer kompakten Klangpracht den russischen Geist einer sehr speziellen Epoche subsumieren.

Der Grotrian-Steinweg-Flügel produziert ein beeindruckendes Klangbild. Das profunde Begleitheft stammt vom Pianisten selbst!

Knut Franke



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H

Ljapunow, Sonate op. 27, Barcarolle op. 46, Variationen über ein georgisches Thema op. 60, Fêtes de Noël op. 41, Nocturne op. 8, Mazurka op. 36; Anthony Goldstone (2000) Olympia/harmonia mundi CD 638 (72'36")

SWR

hänssler
CLASSIC

PRÄSENTIEREN

fascination
musik



Neuerscheinungen

FINE ARTS QUARTETT

LAJOS LENCSES

JASCHA NEMTSOV

UND INGOLF TURBAN

weitere Neuerscheinungen

mit: Michael Gielen

Thomas Hengelbrock

Sylvain Cambreling

Ewa Kupiec

u.v.a.



Hänssler CLASSIC
D-moll/Hildegard
Tel.: 0931-934-0
www.haenssler-classic.de
info@haenssler.de

Vertrieb: HANDELS
DEUTSCHLAND GmbH
Völkeringer Str. 4
D-42699 Mönster
Tel.: 0591-934-0-0
Fax: 0591-934-0-10
info@haenssler.de



Ohne Politur

Die italienische und spanische Schallplattenkritik hat ihn mit Preisen bedacht: Jean-Pierre Armengaud, in Paris und Moskau von profunden Lehrern wie Pierre Sancan oder Stanislas Neuhaus ausgebildet, ist ein gereifter Pianist, dem Effekthascherei fremd ist, der sich konzentriert seinem Ziel nähert. Im Falle der *Préludes*, einer Koproduktion mit dem Bayerischen Rundfunk, die eine Gesamteinspielung von Claude Debussys Klavierschaffen eröffnet, führt das zu einem feinnervigen Ausbalancieren, das in vielen Momenten meditative Züge gewinnt, das sich nicht selbstverliebt in schillernden Farbnuancen erschöpft und über das Erzählerische dieser Impressionen hinausgeht. Was dieser durch und durch seriösen Deutung zuweilen fehlt, sind Spannungsaufbau und Emphase. *Ste.*

Interpretation
Klang

H H H
H H H

Debussy, Sämtliche Klavierwerke Vol. 1: Préludes; Jean-Pierre Armengaud (1999)
Arts CD 47576 (78'38")



Brüchige Walzer

Der junge Erich Wolfgang Korngold schrieb Klaviermusik, die in ihrer zukunftsweisenden Harmonik eine erstaunliche Fröhreife erkennen lässt und auch schon eine unkonventionelle Position zwischen E(rnst) und U(nterhaltend) signalisiert. Alexander Frey, der sich u. a. für Bernstein stark gemacht hat, stellt im Rahmen einer Gesamtaufnahme drei zwischen 1909 und 1911 vollendete Zyklen vor, Spiegel einer Hochbegabung, spätromantisches Kokettieren mit Programmmusik und Charakterstück. Die „Vier Walzer“, 1998 von Frey uraufgeführt, zeigen im Tanz auch Brüche. Der Pianist, ein Multitalent, hat Sinn für Pathos, für schwelgerischen Aufschwung. Manchmal fehlt die Prägnanz. *Ste.*



Interpretation
Klang

H H H
H H H

Korngold, Sämtliche Klavierwerke Vol. 1: Märchenbilder, Vier Walzer, Don Quixote, Alexander Frey (2000)
Koch CD 7427 (66'05")



Der Meister und seine Schüler

Philips macht sich selbst starke Konkurrenz: Nach Alfred Brendels und Michael Gielens profunder Aufnahme des Schönberg-Klavierkonzertes legen nun Mitsuko Uchida und Pierre Boulez ihre fesselnde Deutung vor. Die Pianistin konfrontiert es sinnfällig mit anderen Schlüsselwerken des Schönberg-Kreises.

Schönberg hinterließ zu seinem Konzert Notizen, die weniger sind als ein Programm, aber unmissverständlich belegen, dass seine Situation als Emigrant ihn bei der Komposition inspirierte. Man hört das komplexe Zeitdokument anders, wenn man das weiß.

Es ist ein Glücksfall, wie Mitsuko Uchida und Pierre Boulez Intellekt und Emotion vereinen, wie sie, getragen vom fabelhaft deutlichen Cleveland Orchestra, zwischen Aggressivität im zweiten Satz und bohrender Intensität im Adagio einen Ausdrucksbogen spannen. Die Transparenz des Klanges macht das analytische Hören hier zur Lust.

Mitsuko Uchida, die sehr kraftvoll spielen kann und sich den Forderungen des Konzertes souverän stellt, zeigt viel Sinn für den fragilen Charme von Schönbergs Klavierstücken, die ja noch der Sphäre des späten Brahms entstammen. In Anton Weberns Variationen und Alban Bergs Sonate verbindet sie mit delikaten Nuancen Aufbruch und Tradition und verdeutlicht so den Schwebezustand dieser Musik, deren Geheimnisse sich nur dem erschließen, der das Detail sinnstiftend ins Ganze fügen kann. Mitsuko Uchida entdeckt die ganz eigene Sinnlichkeit der Wiener Schule.

Michael Stenger

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Schönberg, Klavierkonzert op. 42, Klavierstücke op. 11 und op. 19; Webern, Variationen op. 27; Berg, Klaviersonate op. 1; Mitsuko Uchida (Klavier), Cleveland Orchestra, Pierre Boulez (1998/2000)
Philips/Universal CD 468 033 (63'25")



Extrem-Etuden

György Ligetis kompositorische Traditionsbindungen treten immer subtil in Erscheinung. Fern von stilistischen Allianzen, betreffen sie stets das musikalische Material selbst. So auch in den 17 zwischen 1985 und 1997 entstandenen Etüden. Von pianistischen Übungsstücken sind die in drei Bücher aufgeteilten Stücke ebenso meilenweit entfernt wie ihre legendären Vorläufer, ja, ihre technischen Anforderungen sind sogar noch extremer als die der Zyklen von Chopin, Liszt oder Debussy. Virtuosität an der Grenze zwischen Mensch und Maschine – der musikalische Gehalt lässt nichts anderes mehr zu.

Ligeti nennt vielfältige Inspirationsquellen: die metrische Komplexität der Musik des 14. Jahrhunderts, afrikanische Musikulturen, Conlon Nancarrow's Stücke für Selbstspielklavier und, nicht zuletzt, die rhythmische Verve des Jazz. Materieller Bezugspunkt ist jedoch vor allem die innere Mechanik der europäischen Klaviermusik-Tradition. Aus deren Klanginventar filtert Ligeti die Grundbausteine (gebrochene Akkorde, Skalen, Oktavgänge usw.) für organische Prozesse selbstständiger Materialschichten. So treffen in „Désordre“ (Nr.1) diatonische Skalen auf eine zerhackte Oktavmelodie, werden in „Vertige“ (Nr. 9) Kaskaden chromatischer Abwärtsbewegungen zu schwindelerregender Vierstimmigkeit getrieben. Manchmal führt das vegetative Wuchern der Einzelstimmen geradewegs in eine impressionistische Klangsinnlichkeit; in „Cordes à vide“ oder „Arc-en-ciel“ ergibt es einen lyrischen Zauber.

Nun liegt eine Kompletteinspielung der Werkreihe nach dem aktuellen Stand vor. Mit halsbrecherischer Akrobatik, Gespür für die Sinnlichkeit der Klangvaleurs und rhythmischer Schlagkraft verwandelt Toros Can Ligetis rhythmisch mehrdimensionale „Materialstudien“ in blühende Gewächse.

Dirk Wieschollek

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Ligeti, Etüden Nr. 1-17; Toros Can (2000)
l'empreinte digitale/harmonia mundi CD 13125 (54'57")



Minimal radikal

Erstaunlich, wie kompromisslos die Minimal Music gerade in ihren Anfängen ihrem Etikett alle Ehre machte! Was Phillip Glass und seine amerikanischen Kollegen in der zweiten Hälfte der 60er Jahre für eine Abkehr von europäischen Musiktraditionen interessierte, waren vor allem „ein kompositorischer Prozess und eine klingende Musik, die ein und das gleiche sind“ (Steve Reich). Nicht um Film-kompatibel instrumentierte Stimmungen zwischen Melancholie und Zivilisationskritik („Koyaanisqatsi“) ging es also damals, sondern um die Ästhetisierung subtiler Strukturveränderungen, und Asien-inspirierte hypnotische Hör-Erfahrungen wurden gleich mit angeboten.

Steffen Schleiermacher hat das mit dem Ensemble Avantgarde bereits bei den frühen Stücken von Reich mit beeindruckender Konsequenz vor Ohren geführt (Wergo). Nun hat er sich mit der gleichen Unnachgiebigkeit und der Präzision eines Uhrwerkes der frühen Orgelmusik von Phillip Glass angenommen. Die wartet zwar mit nicht ganz so asketischer Strenge auf, doch wirkt sie im Vergleich mit späteren Gefälligkeiten noch konsequent abstrakt.

Glass komponiert eine „additive Rhythmik“: In „Contrary Motion“ (1969) und „Two Pages“ (1968) verlängert oder verkürzt er kleine melodische Patterns und webt daraus die geläufigen Wiederholungsmuster. Das Instrument muss übrigens keine Orgel, kann auch ein Tisch sein: „One + One“ (1968) wird, nach selbst zu entwerfenden Strukturprinzipien, auf dem Möbel mit den Fingern geklopft – oder, je nach Lebenslage, vielleicht auf etwas anderem.

Dirk Wieschollek

Interpretation H H H H H
Klang H H H H H

Glass, Contrary Motion, One + One (1. und 2. Version), Mad Rush, Two Pages; Steffen Schleiermacher (Elektrische Orgel, Tisch) (2000)
MDG/Naxos CD 613 1027 (73'06'')



Eine Minute Klavier

Wo sind wir? Ist das schon das neue oder gehört das noch zum alten Stück? Ein kurzes Abschweifen vom Inhaltsverzeichnis zieht unweigerlich Orientierungsprobleme nach sich. Der amerikanische Pianist Guy Livingston hat 60 Komponisten aus 18 Ländern beauftragt, Werke zu schreiben, die nicht länger als eine Minute dauern. Wohl dem, der eine Fernbedienung besitzt.

Allzu genau nahmen die Beauftragten den Zeitrahmen nicht, liegen die Beiträge doch zwischen 21 und 116 Sekunden Länge. Ihre Absender, zumeist junge, überwiegend in den USA beheimatete Musiker (Meister Boulez hat vorsichtshalber abgesagt), kommen aus allen erdenklichen Ecken. So gibt es hier nichts, was es nicht gibt – konsequente Reduktion und spielerische Motorik, traditioneller Klavierklang, Präparationen und elektronische Manipulationen. Moritz Eggert, der einzige deutsche Vertreter, führt die Grundidee auf sympathische Weise ad absurdum. Er bringt in einer Minute 60 Sekundenstücke unter, deren Titel er atemlos über das fahrige Geklimper sprechen lässt.

Die Faszination des Aphorismus liegt auf der Hand; spätestens seit der Zweiten Wiener Schule wissen wir das kurze Stück ob seiner hoch konzentrierten Ausdrucksverdichtung zu schätzen. Hier jedoch hat man selten den Eindruck, dass Bedeutsames mitgeteilt würde. Von einem Kaleidoskop zeitgenössischer Musik zu sprechen, wäre angesichts der Restriktionen schlichtweg übertrieben.

Guy Livingston springt mit großer Souveränität, Virtuosität, Musikalität von einem Idiom zum nächsten.

Dirk Wieschollek

Interpretation H H H H H
Klang H H H H H

Don't Panic – 60 Seconds for Piano: div. Komponisten; Guy Livingston (1999)
Wergo/Schott CD 6649 (62'51'')

KLAVIERDUO

HANS-PETER UND VOLKER STENZL

PostScript Bild
Cover AM 1387-2 (Page 1)

George Gershwin: Cuban Overture - Rhapsody in Blue
Maurice Ravel: Ma mère l'oye
Francis Poulenc: L'embarquement pour Cythère - Capriccio
AM 1387-2
Musikart Juni 2001

Außer dem ersten Stück:

+ Brahms: Haydn-Variationen
Beger: Beethoven-Variationen
Liszt: Réminiscences de Don Juan
AM 1238-2

+ Brahms: Serenade Nr. 4 c-moll - AM 1232-2
+ Brahms: Ungarische Tänze - Szenen op. 11 - AM 1130-2
+ Schubert: Klaviermusik zu vier Händen - AM 1087-2



FREIBURGER MUSIK FORUM
Schwarzwaldstr. 298a - 79117 Freiburg
Tel. 0761/62205 - Fax 0761/62229